

Oltner Frauenrechtlerin erhält eine Stimme

Im neuen Jahrbuch für Solothurner Geschichte wird das Leben von Katharina Muff erstmals breit ausgeleuchtet.

Vanessa Simili

Dass ihre eigene Forderung Realität wird, sollte sie nicht mehr erleben. 1911 postulierte Katharina Muff, geborene Imbach, damals noch verheiratete Arenz, in ihrer ersten Rede als Vizepräsidentin der sozialdemokratischen Frauengruppe Olten:

«Es gibt eine ganze Reihe Verbesserungen unseren Gesetzen, eine ganze Reihe wichtiger Neuerungen, die von uns Frauen gefordert werden, weil wir, ohne uns besser zu dünken, für gewisse Sachen ein feineres Empfinden und einen schärferen Blick haben als der Mann. (...) Um aber gehört zu werden und erfolgreich in die Weitergestaltung unserer gesetzlichen Verhältnisse eingreifen zu können, ist es notwendig, dass man uns die Türe zum Ratsaal öffnet, das heisst, dass man uns gleich den Männern das allgemeine und gleiche Wahlrecht gewährt.»

60 Jahre später – 1971 – wurde das Frauenstimm- und -Wahlrecht eingeführt. 1951 stirbt die Solothurner Vorkämpferin für die Gleichberechtigung von Mann und Frau 83-jährig in Olten. «Als Schweizer Staatsbürgerin ohne Stimm- und Wahlrecht», schreibt Edith Hiltbrunner. Die Historikerin hat die Biografie von Katharina Muff für den soeben erschienenen 96. Band des Jahrbuches für Solothurnische Geschichte sorgfältig aufgearbeitet und kontextualisiert.

Sie war eine Taunertochter

«Im Bundesstaat Schweiz, 1848 gegründet als Männerdemokratie, begann der politische Kampf um das Frauenstimmrecht, um die Teilhabe an der Macht und gegen Diskriminierung in Katharina Imbachs Geburtsjahr», schreibt sie. 1868 verlangten im Rahmen einer kantonalen Verfassungsrevision Zürcherinnen erstmals das Stimm- und Wahlrecht für Frauen. In der Frühe des 17. März desselben Jahres erblickt Katharina, Tochter von Anna und Josef Imbach-Röllli, das Licht der Welt. Sie wächst



Auf dem Bundesplatz in Bern wurde im August 2021 ein Film über den Kampf ums Frauenstimmrecht projiziert: Im Bild das Konterfei von Katharina Muff. Bild: Edith Hiltbrunner



Katharina Muff (undatiert). Bild: Josef Imbach-Fischer

inmitten einer grossen Familie in Altbüron LU auf – als ältestes von 13 Kindern. Nur fünf ihrer Geschwister werden das Erwachsenenalter erreichen. Josef und Anna Imbach-Röllli ziehen als Kleinbauern und Landarbeiter, sogenannte Tauner, ihre Kinder in ärmlichen Verhältnissen auf. Laut Überlieferungen hätten sie oft kaum genug zu Essen gehabt. Sie bepflanzten den eigenen Acker und halten sich mit bezahlten Arbeiten wie Kartoffeln setzen, mähen oder Flachs dreschen sowie Heimarbeit wie Stroh flechten über Wasser.

Katharinas Mutter ist eine der vielen Landarbeiterinnen und Bäuerinnen, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein schwerste Feld-, Stall-, Garten- und Hausarbeit leisten, im Sommer gar bis zu 18 Stunden pro Tag.

Schulpflicht für Mädchen

Im Frühling 1875, mit sieben Jahren, wird Katharina eingeschult. Sie gehört zur ersten Luzerner Mädchengeneration mit einer Schulpflicht. Katharina beendet

ihre obligatorische Schulzeit im Frühling 1882. Die Akten zeigen: Katharina fehlt viel im Unterricht, oft auch unentschuldig. «In den vielen Schulabsenzen spiegelt sich die schwierige finanzielle Situation der Familie Imbach und das Angewiesensein der Kinder auf die Arbeitskraft der Kinder wider», schreibt Hiltbrunner, und weiter: «Katharina und ihre Schwester Anna erleben als Mädchen aus der Unterschicht eine Mehrfachdiskriminierung. Ihre Schulzeit ist kürzer als die der Buben und als Mädchen haben sie keinen Zutritt zum Gymnasium. Zudem verpassen sie mehr Unterrichtszeit als ihre Brüder, weil sie deutlich öfter zu Hause mithelfen müssen.»

Weil ihre Familie arm ist, beginnt Katharina mit 12 Jahren als Magd zu arbeiten. Später als «Gütermädchen» im Torfabbau. «Während ihre Brüder einen Beruf erlernen können, steht eine echte Berufswahl für Katharina nicht zur Diskussion. Dass sie als junge Frau zu einem tiefen Lohn in einem fremden Haushalt dient, ist eine notwen-

dige Selbstverständlichkeit», so Hiltbrunner. Mit 17 Jahren, am 11. Dezember 1885, meldet sich Katharina in Olten an; sie hat eine Anstellung als Magd bei Dr. Munzinger erhalten.

Geprägt von ihrer Erfahrung

Katharina hat ihre schwere Jugend nie vergessen können. Vermutlich aus ihrer eigenen Erfahrung heraus setzt sie sich Jahre später dafür ein, «dass Frauen wichtige Ämter übernehmen und eine aktive Rolle bei der Gestaltung des Bildungs- und Rechtswesens spielen können». Minimal ausgebildet, liest sie sich in die sozialistische und marxistische Literatur ein und wird SP-Politikerin.

1911, Katharina ist 43 Jahre alt, seit 21 Jahren verheiratet und berufstätige Pflegemutter, gründet sie die SP-Frauengruppe Olten mit. Von 1921 bis 1935 ist sie deren Präsidentin. Sie ist auch Mitgründerin des Proletarischen Frauenbundes des Kantons Solothurn und hat das Präsidium 18 Jahre inne.

Der Frauenbund hat zum Ziel, im Kanton die völlige Gleichberechtigung von Frau und Mann zu erkämpfen. Von 1928 bis 1937 ist sie national im Zentralvorstand der schweizerischen SP-Frauengruppe aktiv und kämpft unter anderem für das Frauenstimmrecht und die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Katharina Muff ist eine Netzwerkerin und grosse Rednerin. Ihre Stärken: Das Mobilisieren von Personen und ihr gewinnendes Auftreten. Sie gilt als Gründerin der solothurnischen sozialistischen Frauenbewegung.

Wie aus dem Jahresbericht 1951/1952 der SP-Frauengruppe Olten hervorgeht, müssen Katharina Muffs letzte Jahre aufgrund einer Erkrankung nicht leicht gewesen sein. «Der Tod kam als Erlöser zu ihr. Sie hat uns ein Vermächtnis hinterlassen», so die Präsidentin M. Kamber und beendet ihre Gedenkworte mit: «Das kleine freundliche Hüsli am Hausmattrein, wo wir so manchen Besuch machten, ist nun leer.»

An diesem «Hüsli», in dem Katharina Muff über 45 Jahre lang wohnte, kommt Edith Hiltbrunner fast täglich vorbei. «Ich wohne ganz in der Nähe, und dass diese Geschichte vor meiner Haustür liegt, macht sie für mich besonders spannend», so Hiltbrunner. Seit einem Jahr ist sie Mitglied der Redaktionskommission mit Verena Schmid Bagdasarjanz als Präsidentin. Das 96. Jahrbuch ist der erste Band, an dem sie mitgearbeitet hat. Edith Hiltbrunner wohnt seit rund zehn Jahren in Olten. Sie unterrichtet am BBZ Olten Allgemeinbildung und Geschichte.

Ein Schulhaus benannt nach Muff?

Auf die Geschichte von Katharina Muff ist sie im Rahmen ihrer Arbeit am Projekt «Hommage 2021» gestossen. Anlässlich des 50-Jahre-Jubiläums der Einführung des Frauenstimmrechts wurden 179 Frauenporträts aus der ganzen Schweiz erarbeitet, die 2021 in der Berner Altstadt öffentlich zugänglich waren. Hiltbrunner war dabei verantwortlich für den Kanton Solothurn und hat sieben Porträts verfasst, darunter jenes von Katharina Muff.

«Es schien anfangs so, als könne man über Katharina Muffs Leben wegen fehlender Quellen nichts Neues herausfinden», berichtet sie an der Buchvergnisse, die im bis auf den letzten Platz besetzten Konradsaal im «Haus der Museen» am Freitagabend in Olten stattfand. Das habe sie motiviert, weiterzuforschen. Ihre Recherchearbeit führte sie unter anderem nach Fischbach zu Katharina Muffs Angehörigen, wo sie zwei rare fotografische Porträts fand.

Edith Hiltbrunner setzt sich im Komitee «Oltnerinnen sichtbar machen» dafür ein, dass das neue Schulhaus im Kleinholz nach Katharina Muff benannt wird. Der Vorschlag wurde im Mai 2022 dem Oltner Bildungsdirektor Nils Löffel überreicht. Der Entscheid des Stadtrats sei noch ausstehend, so Hiltbrunner.